



**PREDIGT**  
**AM 21.SONNTAG NACH TRINITATIS**  
**20.10.2013**  
**ZU JOHANNES 15,9-17**  
**FREUNDINNEN UND FREUNDE**

Predigt am 21.Sonntag n. Tr., 20.10.2013, zu Joh 15,9-17  
Freundinnen und Freunde

---

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen.  
Amen.

Liebe Gemeinde,

haben Sie sich eigentlich schon einmal gefragt, warum fast jede Predigt so beginnt? Ich meine nicht den trinitarischen Gruß vorneweg - der kommt aus dem 2.Korintherbrief und ist da eigentlich der Abschiedsgruß. Nein, ich meine die Anrede: „Liebe Gemeinde“.

Keiner käme doch auf die Idee, eine Predigt mit „Meine sehr verehrten Damen und Herren“ zu beginnen. Und Sie wären wahrscheinlich auch ziemlich irritiert, wenn ich jetzt anfangen würde, jeden einzelnen von Ihnen persönlich zu begrüßen: „Hallo, Herr X“ oder „Morgen, Frau Y“. Beim vertrauten „Liebe Gemeinde“ weiß jeder gleich, was jetzt kommt: Eine Rede an Christenmenschen, und zwar an solche, die zu ein und derselben Gemeinde gehören und deshalb etwas miteinander zu tun haben.

Predigt am 21.Sonntag n. Tr., 20.10.2013, zu Joh 15,9-17  
Freundinnen und Freunde

---

Bei meinem Mann können Sie außerdem immer wieder das althergebrachte „Liebe Schwestern und Brüder“ hören, und da ist ja zum Glück auch viel Wahres dran.

Aber hat Sie schon mal jemand von der Kanzel mit „Liebe Freundinnen und Freunde“ angesprochen? Bei der SPD ist diese Anrede seit Gerhard Schröder in Gebrauch, nachdem die „Genossinnen und Genossen“ ein wenig aus der Mode gekommen sind. Rund um die Koalitionsdebatten der vergangenen Tage konnte man sie wieder oft hören.

Und auch hier und heute soll es um diese Anrede gehen. Denn lange vor Gerhard Schröder hat Jesus seine Jünger so genannt. Der Evangelist Johannes überliefert uns im 15.Kapitel eine Rede, die Jesus an seine Jünger gerichtet hat, um sie auf den Abschied von ihm vorzubereiten:

*Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe!*

*Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe.*

Predigt am 21.Sonntag n. Tr., 20.10.2013, zu Joh 15,9-17  
Freundinnen und Freunde

---

*Das sage ich euch, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.*

*Das ist mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe. Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete. Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kundgetan.*

*Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibt, damit, wenn ihr den Vater bittet in meinem Namen, er's euch gebe.*

*Das gebiete ich euch, dass ihr euch untereinander liebt.*

Besonders häufig kommt die Anrede „Freunde“ im Neuen Testament nicht vor. Und das hat seine Gründe. Zu der Zeit, als Johannes sein Evangelium schrieb, war der Begriff des „Freundes“ nämlich nicht ganz unproblematisch. Denn neben dem neu entstehenden Christentum gab es eine Reihe ähnlicher religiöser Strömungen. Eine davon, die Gnosis, war eine reich-

lich elitäre Erkenntnislehre, die deutlich zwischen Gut und Böse, zwischen Erleuchteten und Nicht-Erleuchteten unterschied. „Freunde“ waren im Sinne dieser Religion natürlich nur diejenigen, die sich zu den Erleuchteten zählen konnten - alle anderen blieben außen vor.

Wenn Johannes trotzdem den Begriff des „Freundes“ benutzte, um das Verhältnis zwischen Jesus und seinen Jüngern zu beschreiben, dann riskierte er, mit dem gnostischen Verständnis verwechselt zu werden. Warum ging er trotzdem das Risiko ein? Warum blieb er nicht bei den traditionellen christlichen Begriffen - Schwestern und Brüder zum Beispiel -, bei denen jeder wußte, wer und was gemeint ist? Welchen „Mehrwert“ hat der Begriff des Freundes, dass Johannes nicht auf ihn verzichten wollte? Was macht Freundschaft aus?

Ich denke, für Johannes hat Freundschaft ganz wesentlich etwas mit Freiheit zu tun. Im Gegensatz zu den Bindungen einer Familie, die man sich nicht aussuchen kann, in die man hineingeboren wird, mit denen man zurechtkommen muss und aus denen man nicht ausbrechen kann, hat jeder die Möglichkeit, zu wählen, wen er zum Freund haben will und wen nicht. Des-

halb nicht die Anrede „Schwestern und Brüder“, sondern „Freunde“.

Dabei gilt die Möglichkeit, zu wählen, für Gott und die Menschen gleichermaßen: Gott ist frei, die Menschen zu seinen Freunden zu wählen - und sie nicht im Zustand unwissender Knechte zu belassen. Und die Menschen sind frei, sich auf dieses Angebot einzulassen - es zwingt sie keiner dazu! Freundschaft ist ein Verhältnis, das auf einer mündigen Entscheidung beider Partner beruht.

Freundschaft hat auch deshalb etwas mit Freiheit zu tun, weil in einer Freundschaftsbeziehung, wenn sie gelingt, beide Partner auf gleicher Ebene stehen. Sicher sind die Talente unterschiedlich verteilt und das Maß an Lebenserfahrung bei einem Partner vielleicht größer. Sicher ist einmal der eine in der Rolle des Gebenden und der andere auf Unterstützung angewiesen und dann wieder umgekehrt. Doch keiner ist dem anderen unterworfen.

Und schließlich enthält echte Freundschaft die Chance, sich ganz auf den anderen einzulassen. Unter Freunden kann man

Predigt am 21.Sonntag n. Tr., 20.10.2013, zu Joh 15,9-17  
Freundinnen und Freunde

---

sich die Freiheit leisten, laut zu denken. Freunde sind offen füreinander, sie teilen, was das Leben hergibt. Gegenüber Freunden muß man sich keine diplomatischen Rücksichtnahmen und keine taktischen Beschränkungen auferlegen. Freunde nehmen einen so, wie man ist.

Das alles gehört zu dem Mehrwert des Begriffs Freundschaft. Das ist der Grund, warum Johannes einen in seiner Zeit so problematischen Begriff benutzt. Und zwar nicht nur, um zwischenmenschliche Verhältnisse zu klären, sondern vor allem, um das Verhältnis zwischen Gott und Mensch zu beschreiben. Denn dieses Verhältnis ist ja das Vorbild für den Umgang der Menschen miteinander.

Natürlich - bei Johannes ist jede Überlegung zum Verhältnis zwischen Gott und Mensch theologisch in allen Einzelheiten durchdacht und klingt daher immer sehr kompliziert. Vielleicht wird die Idee der Freundschaft zwischen Gott und Mensch ein wenig greifbarer, wenn wir noch eine andere Geschichte aus der Bibel zu Rate ziehen, eine, in der die Freundschaft zwischen Gott und Mensch ganz existentiell verhandelt wird: Die Geschichte von Moses.

Von ihm wird berichtet, dass er sich auf dem Weg durch die Wüste immer wieder allein in das Stiftszelt zurückzog. Dann, so erzählt es die Bibel, hüllte eine Wolke das Zelt ein und Gott sprach mit Moses "von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freund redet". Selbst nach dem Fehltritt des Volkes mit dem Goldenen Kalb lässt Gott nicht davon ab, mit Moses zu reden. Doch geheimer ist ihm sein Volk nicht mehr. Deshalb will er für den weiteren Weg aus der Wüste ins gelobte Land nicht mehr selbst dem Volk vorangehen, sondern seinen Engel schicken. Denn Gott traut sich nicht zu, die Nerven zu behalten, falls das Volk wieder eine seiner Eskapaden startet.

Aber da hat er nicht mit Moses gerechnet: Moses will wissen, woran er ist. Er vertraut auf seine Freundschaft mit Gott und stellt ihn zur Rede: „Lass du mich deine Wege wissen und sieh selbst, dass dieses Volk dein Volk ist! Wir wissen doch nicht, auf wen wir uns verlassen sollen, wenn du nicht mit uns ziehst.“ Und Moses erhebt eine für die damaligen Verhältnisse ungeheuer freche Forderung: „Ich will dich sehen!“ Gott windet sich, Gott schiebt alle seine guten Taten als Argument vor, an denen man ihn doch schließlich auch erkennen kann - es



Predigt am 21.Sonntag n. Tr., 20.10.2013, zu Joh 15,9-17  
Freundinnen und Freunde

---

hilft ihm alles nichts. Moses bleibt stur. Und am Ende gibt Gott nach: Moses darf seinen Freund sehen, wenn auch nur von hinten.

Freundschaft zwischen Gott und Mensch, das führt auch bei Moses zur Freiheit: Zur Freiheit, sich diesen Gott als Begleiter zu wählen und mit keinem anderen Vorlieb nehmen zu müssen. Zur Freiheit, auf gleicher Ebene mit Gott zu reden und zu ringen. Zur Freiheit, Gott das eigene Herz auszuschütten und ihm darauf selbst ins Herz zu schauen.

Um nichts anderes geht es dem kunstvoll gestalteten Johannes-text. Er will den Anhängern Jesu das Vertrauen geben, dass Gottes Freundschaft zu ihnen bleibt, auch wenn er künftig nicht mehr greifbar nahe ist, auch wenn er Wege geht, die schwer zu verstehen sind und sich am Kreuz auf eine Weise zeigt, die niemand so erwartet hätte. Und er will den Jüngern Mut machen, diese Freundschaft untereinander weiter zu leben und etwas von der Menschenfreundlichkeit Gottes sichtbar zu machen, damit Menschen für diesen Gott und füreinander offen bleiben.

Predigt am 21.Sonntag n. Tr., 20.10.2013, zu Joh 15,9-17  
Freundinnen und Freunde

---

Es wäre darum wahrscheinlich kein Schaden, die Anrede „Liebe Freundinnen und Freunde“ nicht allein der SPD zu überlassen. Sie ist eine Erinnerung daran, dass Gott unser Freund ist und dass darum auch wir untereinander Freunde sind: Menschen, die aufeinander zugehen, die sich bewusst füreinander entscheiden, die sich auf einer Ebene bewegen, die von gleich zu gleich miteinander reden, die es sich leisten können, voreinander laut zu denken und die füreinander eintreten. Ich glaube, daraus gewinnen wir ein großes Maß an Freiheit.

Übrigens: Es gibt eine protestantische Kirche, die sich „Gemeinschaft der Freunde“ nennt - die Quäker. Sie leben ihren Glauben nicht nur als Innerlichkeit - auch wenn das bei ihnen eine große Rolle spielt -, sondern tragen die Botschaft von der Freundschaft und der Freiheit Gottes bewußt nach außen. Die Quäker waren entscheidend beteiligt an der Abschaffung der Sklaverei in den Vereinigten Staaten, als alle anderen Kirchen sie noch für einen Teil der Schöpfung hielten, und sie praktizierten die Feindesliebe bis hin zur Ablehnung des Kriegsdienstes, als alle anderen Kirchen Patriotismus und Glauben noch in eins setzten. Auch als lutherische Großkirche ist es sicher nicht verkehrt, sich gelegentlich an diese kleine, aber

Predigt am 21.Sonntag n. Tr., 20.10.2013, zu Joh 15,9-17  
Freundinnen und Freunde

---

feine Form des Protestantismus zu erinnern und sich die Idee von der befreienden Freundschaft Gottes ins Gedächtnis rufen lassen! Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesu. Amen.